



Auf dem Weg zu Attila feiern die Burgunder die Verlobung ihre Prinzen Giselher mit Gudrun.

MT-Fotos: Koch

Auf dem Höhepunkt Hör- und Schattenspiel

Tucholsky-Bühne spielt „Kriemhilds Rache“ in eindrucksvoller Kulisse / Zeitlos trotz Mittelalter-Atmosphäre

Von Ursula Koch

Porta Westfalica (mt). Attilas Hunnen begegnen dem Besucher im Bergwerk Kleinenbremen schon vor dem Eingang in den Stollen. Über Tage sind es noch freundliche, wenn auch gesichtslose Gestalten, unter Tage aber springen sie schon mal hinter Felsvorsprüngen hervor.

Das gehört genau so zum Spiel, wie die Einfahrt mit der kleinen Lorenbahn zu den beiden Höhlen, in denen die Tucholsky-Bühne mit Hilfe der ehrenamtlichen Bergleute die Spielflächen eingebaut hat.

Spielleiter Eduard Schynol (Assistenz Annette Duwenkamp-Bütow) lässt seine Darsteller an vier Orten im Bergwerk auftreten und nutzt damit die hineingestemmten Höhlen als eindrucksvolle Kulisse.



Die Burgunder haben Kriemhild eine Locke ihrer Mutter Ute als Gruß überbracht.

Von wenigen Scheinwerfern und etlichen Fackeln erhellt, kommt hier schnell Mittelalter-Stimmung auf, auch wenn es Schynol letztlich nicht auf die zeitliche Verankerung der Nibelungen-Sage ankommt.

Sieben Jahre sind vergangen, seit Siegfried von Hagen er-

mordet wurde. Seine Witwe Kriemhild sinnt noch immer auf Rache. Etwa die gleiche Zeitspanne ist vergangen, seit die Tucholsky-Bühne 2006 den ersten Teil des Hebbel-Dramas im Bergwerk aufführte. Die Darsteller haben gewechselt, das Konzept eben-

falls. Betonten damals moderne Kostüme die Zeitlosigkeit, so sind Burgunden dieses Mal mit Schwert und Helm ausgestattet, die Hunnen mit Fellen.

Der Beginn gerät ein wenig statisch, als die Burgunden auf der Treppe das Geschehen zusammenfassen und die Ankunft der Hunnen ankündigen. Attila hält um Kriemhilds Hand an, und als sie darin die Gelegenheit zur Rache erkennt, die ihr von ihrem Bruder Gunther verweigert wird, willigt sie in die Hochzeit ein.

Kriemhilds Dialog mit ihrer Mutter Ute findet am Fuß der Treppe etwa mittig vor dem Publikum statt, Hagen und die Hexen tauchen am anderen Ende des Zuschauerraums auf, bevor es zur Pause die Treppe hinauf geht zur Verlobung Giselhers. Die Rückseite dieser Bühne ist schließlich Kriemhilds Ort der Rache, als sie die Hunnen auf die Burgunder hetzt.

Vor allem Antje Baumgard als Kriemhild und Stefan Diekmann als Hagen tragen diese Inszenierung. Kriemhilds Wut legt Baumgard sehr überzeugend in ihre Stimme. Der könnten allerdings einige Nuancen mehr gut tun. Besonders munter gerät der Tanz der Hexen und schließlich das Schlachtgetümmel, das raffiniert als Hör- und Schattenspiel geboten wird.

Kriemhilds Schicksal lässt die Tucholsky-Bühne am Ende offen. Stattdessen erklingt ganz im Sinne des Namensgebers das Anti-Kriegslied „Sag mir, wo die Blumen sind“.

■ Weitere elf Vorstellungen jeweils Samstag und Sonntag bis zum 23. Februar, Karten bei Express-Ticket-service, Bücherwurm und www.tucholsky-buehne.de

Fotostrecke auf MT-Online

FAKTEN

Die Darsteller

Antje Baumgard (Kriemhild), **Rainer Nentwig** (Gunther), **Stefan Diekmann** (Hagen von Tronje), **Jan Nwattu/Paul Passenheim** (Gerenot), **Tjark Ranis** (Gieselher), **Bettina Ehmer-Turner** (Ute), **Felix Bornemeier** (Volker), **Klaus Janetzko** (Rumolt), **Cedrik Koch** (Werbel), **Friedhelm Steinbrich** (Eckewart), **Ella Osetinskaja** (Attila), **Maïke Niemeier** (Swemmel), **Willi Südmeier** (Rüdiger von Bechtlan), **Thea Luckfiel** (Göteline), **Svenja Ruch** (Gudrun), **Marita Memke/Bettina Ehmer-Turner** (Dienerinnen in Bechlarn), **Marita Memke** (Hexe Watschig), **Annette Duwenkamp-Bütow** (Hexe Dobratsch), **Thea Luckfiel** (Hexe Wulfenia), **Bettina Ehmer-Turner** (Hexe Garitzen)

Die Hunnen: Julian Baumgard, Ralf Brüggemann, Ingrid Düngel, Andreas Krausse, Jörg Kuna, Sarah Moser, Ulrike Müller, Andrea Niemann, Ella Osetinskaja, Ida Osetinskaja, Wilhelm Riecke, Claudia Riensche, Svenja Ruch, Roger Schulz, Sabine Schwier, Christina Tonk, Friedrich Vogt

Kostüme, Maske, Bühnenbild, Musik

Maïke Costanzo, Annette Duwenkamp-Bütow, Ingrid Backhaus, Hans Luckfiel, Eduard Schynol, Dirk Bermann, Ingrid Düngel, Jörg Glahn, Klaus Janetzko, Alex Osetinskaja, Ella Osetinskaja, Wilhelm Riecke, Claudia Riensche, Friedhelm Steinbrich, Willi Südmeier, Christina Tonk, Simon Grote

Technik

Gerrit Bökelheide, Joachim Breske, Noah Kaum, Lars Krüger, Norbert Schier, Marco Steinmann

Alle Wünsche erfüllt

Liederabend mit Roman Trekel und Oliver Pohl

Von Hans-Christoph Schröter

Minden (hcs). Der Wagner-Verband setzte sein Mindener Liederjahr am Sonntag mit dem Sänger Roman Trekel und dem Pianisten Oliver Pohl fort. Sie traten im Ratsgymnasium an, die Wünsche der Mindener zu erfüllen.

Vorschläge waren gesammelt worden, und die Künstler stellten daraus ein schönes, nach Komponisten gestaltetes Programm zusammen, das eben dadurch nicht zu einem Sammelurium wurde. Beethoven, Schumann, Löwe, Richard Strauß, Hugo Wolf und Franz Schubert war die gewählte Reihenfolge. Mit etwas Kälte hatten Künstler und Zuhörer zu kämpfen, da die Heizungen nicht angestellt worden waren. Alle nahmen es locker, und Trekels muntere Worte ließen schnell Widriges vergessen.

Er führte selbst durch das Programm und musste nach seinen Moderationen schnell in die gesungenen lyrischen Texte eintauchen. Diese Übergänge bewältigte er mühelos. Beim Singen der Kunstlieder beschränkte er sich, wenn überhaupt, auf kleine Gesten,

um so den Text für sich sprechen zu lassen. Gesang und Textverständlichkeit kombiniert sind in dieser Gattung eine Notwendigkeit, und dies war gegeben. Trekel schaffte mit seiner schönen, zu vielen Facetten fähigen Stimme die durch den Text vorgegebenen Stimmungswechsel.

Ernstes und nicht ganz so Tiefsinniges stand auf dem Programm, zum letzteren zählt Löwe „Tom der Reimer“. Oliver Pohl begleitete den Sänger mit großer Einfühlung und technischem Können. Beide begeisterten das Publikum. Sie bedankten sich für den Beifall mit Wagners „O Du mein holder Abendstern“ aus dem „Tannhäuser“.



Roman Trekel (re.) und Oliver Pohl erfüllten Publikumswünsche. Foto: Schröter

Von Christian Helming

Minden (hel). Die Geschichte scheint so alt wie die Menschheit: Ein bescheidener, schüchternen Protagonist entdeckt besondere Fähigkeiten, setzt diese gegen die korrupte Obrigkeit ein, hilft den Armen und gewinnt am Ende das Herz seiner Angebeteten.

Auch Marcel Aymès Roman „Ein Mann geht durch die Wand“ behandelt diesen Mythos. In einer Produktion des Euro-Studios Landgraf und des Theaters im Rathaus Essen er im Mindener Stadttheater als Musical zu erleben.

Gezeigt wurde die Geschichte des kleinen Pariser Postbeamten Dutilleul (Mathias Schlung), der ähnlich wie Clark Kent alias Superman über übernatürliche Kräfte verfügt und diese, darin Robin Hood verwandt, den Mittellosen zugutekommen lässt.

Doch ganz uneigennützig setzt er seine Fähigkeit, durch Wände gehen zu können, nicht ein. Er will der schönen Isabelle (Inga Kruschke) imponieren, die zu allem Überfluss mit dem Staatsanwalt (Rein-



Der doppelte Dutilleul: Mathias Schlung (li.) als Darsteller und Oliver Morschel als Sänger. Foto: Helming

hard Brussmann) verheiratet ist, der Dutilleul vor Gericht stellt. Doch am Ende dreht Dutilleul den Spieß um: Dem Staatsanwalt wird selbst der Prozess gemacht und das Liebespaar findet zusammen.

Die Geschichte ist durch die gleichnamige Verfilmung aus dem Jahr 1959 mit Heinz Rühmann in der Titelrolle hinlänglich bekannt. Mathias Schlung, dem Comedy-affinen

Fernsehpublikum aus den „Dreisten Drei“ bekannt, überzeugt als schüchternen Dutilleul in einer grauen, trostlosen Bürowelt. Aufgrund einer Grippeerkrankung kann er die Rolle nur spielen, aber nicht singen. Den Gesang steuert aus dem Hintergrund Oliver Morschel bei. Die Bühnenillusion gelingt perfekt – Sänger und Darsteller verschmelzen zu einer Figur, auch dank per-

fekter Lippensynchronität.

Die Zuschauer im Stadttheater erleben einen kurzweiligen, charmanten und unterhaltsamen Abend ohne intellektuellen Ballast und überfrachten den Tiefgang, der sprachlich manchmal leider etwas derb anzüglich ausfällt. Die Bewusstwerdung der Fähigkeit, durch die Wand gehen zu können, kommt dramaturgisch unvermittelt daher, die Liebesgeschichte bleibt etwas blass.

Nach der Pause nimmt die Inszenierung (Gil Mehmert) mehr Fahrt auf. Schärfere Charakterzeichnungen in den Nebenrollen, wie der kunstsinige Gefängnisdirektor (Daniel Berger), tragen dazu bei. Eingängig die Musik von Komponisten-Altmeister Michel Legrand, die unter der musikalischen Leitung von Heiko Lippmann von nur drei Musikern klangvoll entfaltet wurde. Ansprechend die Gesangsleistungen.

Am Ende viel Applaus, besonders für die Leistung von Schlung und Morschel als „doppelter Dutilleul“.

■ Die Produktion gastiert am Samstag, 18. Januar, um 20 Uhr im Neuen Theater Espelkamp